

Deutsches Reich.

§ Berlin. Gegen den vermeintlichen Urheber des Nordbanschlages, der am letzten Tage des Juni 1896 gegen den Polizeioberst Krause in Berlin ausgeführt werden sollte, aber noch rechtzeitig vereitelt wurde, begannen am Dienstag die Verhandlungen vor dem Schwurgericht. Die Anklage beschuldigt den Mechaniker Roschemann und Arbeiter Westphal. Außerdem sind die Ehefrau Westphals und der Schuhmacher Weber angeklagt, von dem Vorhaben rechtzeitig Kenntnis erhalten und es unterlassen zu haben, hiervon der Behörde z. Anzeige zu machen. Die Händlerin Würtler ist beschuldigt, nach Begehung des Verbrechens dem Roschemann wissenschaftlichen Beistand geleistet zu haben, um ihn der Verkräftung zu entziehen. Bei ihr läuft daneben noch eine Anklage wegen Majestätsbeleidigung.

§ Fast in jeder Reichstagsstagung werden Wünsche auf Zahlung von Beihilfen an sämtliche Teilnehmer am Kriege 1870/71 aus dem Reichsinvalidenfonds laut. Halbsamtlich wird jedoch geschrieben: „Für die Gewährung von Beihilfen an sämtliche Kriegsteilnehmer ist mit der eingetretenen Besserung des Kapitalüberschusses des Reichsinvalidenfonds nichts gewonnen. Auch würden solche kleinen Verbesserungen des Bestandes nicht die Erfüllung jener Wünsche ermöglichen lassen. Dazu gehören recht beträchtliche Summen. Man wird doch aber auch auf der Seite der eifrigsten Befürworter jenes Planes nicht wollen, daß die Grundlage für die Zahlung von Unterstufungen an die Kriegsinvaliden durch Berücksichtigung sämtlicher Kriegsteilnehmer in Frage gestellt würde. Man wird deshalb, soweit die nächste Zukunft in Frage kommt, immer nur so verfahren können, daß alle verfügbaren Ueberschüsse des Invalidenfonds zur Ausdehnung der Gewährung von Beihilfen an hilflos bedürftige Kriegsteilnehmer verwendet werden.“

§ Auswärtige Blätter beschäftigen sich neuerdings lebhafter mit einer angeblich geplanten Begegnung zwischen Kaiser Wilhelm II. und dem Präsidenten der französischen Republik. So schreibt das Petersburger Militärblatt „Raswetschik“, daß während der Sommermonde in der Nähe von Sjelonof Kaiser Franz Josef auf dem Gute des Grafen Rüdiger, Kaiser Wilhelm auf dem Gute Chorowitsch des Herrn Moes und der Präsident der französischen Republik im Hause des Stabes des Marinpol'schen Dragoner-Regiments Aufenthalt nehmen werden. Ferner läßt die „Reus für. Btg.“ sich aus Brüssel berichten: „In der belgischen und auswärtigen Presse wurde dieser Tage die Möglichkeit einer Begegnung des Kaisers Wilhelm mit dem Präsidenten der französischen Republik auf dem neutralen Boden Belgiens anlässlich der diesjährigen internationalen Ausstellung in Brüssel lebhaft erörtert. Ich bin in der Lage, Ihnen hierüber folgende, aus der besten Quelle geschöpfte Mitteilung zu machen. König Leopold II. hegt schon seit einiger Zeit den Plan, auf dem Königschloß zu Laeken eine Begegnung zwischen den Häuptern seiner beiden mächtigen Nachbarstaaten herbeizuführen. Unter der Präsidentschaft Carnot's machte er einen Versuch in diesem Sinne, der jedoch mißlang. Wird er diesmal von besserem Erfolg gekrönt sein? Diese Frage kann derzeit noch Niemand beantworten. Bekanntlich wird die Hauptanziehung der Brüsseler Ausstellung in einer großen Kongress-Ausstellung liegen, die der König im Park zu Terwieren veranstaltet und zu deren Bestätigung er den deutschen Kaiser und den Präsidenten Faure besonders einladen wird. Daß der König dabei an ein gleichzeitiges Eintreffen der beiden Staatshäupter denkt, ist gewiß. Es bleibt aber zweifelhaft, ob die

in letzter Zeit erfolgte ersichtliche Besserung der deutsch-französischen Beziehungen schon jetzt eine Begegnung mit Kaiser Wilhelm und Herrn Felix Faure gestattet.“

§ Berlin. Für die ihm zu seinem Geburtstag zugegangenen Glückwünsche bringt Fürst Bismarck in den „Hamb. Nachr.“ folgendes Schreiben zur Veröffentlichung: „Meine Freunde im Deutschen Reich und im Auslande haben mich auch in diesem Jahre zu meinem Geburtstage so reich durch Begrüßungen beehrt, daß es mir zu meinem Bedauern nach Maßgabe meiner Arbeitskraft nicht möglich ist, für jeden Glückwunsch besonders zu danken. Ich bitte deshalb Alle, die meiner am 1. April d. J. freundlich gedacht haben, meinen herzlichsten Dank für den neuen Beweis ihres Wohlwollens durch diese Veröffentlichung entgegenzunehmen. v. Bismarck.“

§ Unter den 1896 über die deutschen Häfen insgesamt beförderten 121574 Personen, die man gewöhnlich als Auswanderer in die Listen einzutragen, kamen 95803 aus dem Auslande, besonders Rußland und Oesterreich-Ungarn, die übrigen 25771 aus dem Deutschen Reich. Von diesen letzteren gehörten 10,8 vom Hundert der Landwirtschaft, 18,1 v. H. der Industrie, 13,7 v. H. dem Handel, 22,1 v. H. dem Arbeiterstande, 3,1 v. H. anderen Berufen an; 32,2 v. H. waren ohne Beruf. Gegen das Vorjahr ist die deutsche Auswanderung wieder um ein paar tausend Mann zurückgeblieben, so daß also die seit den 80. Jahren begonnene Rückwärtsentwicklung in der Zahl der Auswanderer fortbesteht; nur nach Ost- und Afrika sind ein paar hundert Personen mehr gegangen, als im Vorjahre.

§ Breslau, 6. April. Gestern brannte ein Strohschuber, der einige Tausend Zentner Roggenstroh enthielt, hinter dem Gymnasium Leerbentel ab. Die hiesige Feuerwehr wurde alarmiert. Das Feuer stieg schnell an drei Seiten des umfangreichen Schobers empor, während die vierte Seite, die nach dem freien Felde lag, noch wenige Minuten verschont blieb. Da kamen, wie die „Siles. Zeitung“ meldet, Angestellte des Dominiums auf dem Gedanken, daß vielleicht noch an dieser Stelle Obdachlose versteckt sein könnten. In aller Eile wurde der Schuber an dieser Stelle durchsucht und es wurden in der That über 20 Personen darin gefunden. Sie wurden herangejagt; ein Mann, der anscheinend schwer betrunken war, wurde von den Flammen erfaßt und seine Erwanderung brannte bald über und über. Da er Brandverletzungen am ganzen Körper erlitten hatte, wurde er auf einem Deminowagen in das Krankenhaus der Barmherzigen Brüder gebracht. Es ist durchaus nicht ausgeschlossen, daß eine oder mehrere obdachlose Personen in den Flammen umgekommen sind. Eine Durchsuchung der Brandstelle war bis jetzt nicht möglich, da selbst heute vormittag noch aus den Strohmassen mächtige Feuergeräusche aufstiegen. Wahrscheinlich dürfte das Feuer, wenn nicht etwa böswillige Brandstiftung vorliegt, durch einen glimmenden Cigarrenstummel verursacht worden sein.

§ Görlitz, 6. April. Ueber einen Mordversuch an einem Knaben wird aus Bunzlau folgendes gemeldet: Am vergangenen Sonntag abends gegen 7 Uhr wurde ein dreijähriger Knabe von zwei Männern bis nach der Mähgrabenbrücke gelockt, dort steckten ihm die Unmenschen einen Pfropfen in den Mund und schnürten denselben mit Bindfäden am Halse fest, dann banden sie dem unglücklichen Knaben die Hände mit dem Tauchentuch desselben auf dem Rücken zusammen, trugen ihn bis zu dem Behre des Bobers und warfen ihn in den Fluß. Es gelang aber glücklicherweise dem Knaben, sich

aus den Fluten zu retten und bei einem Restaurateur Aufnahme zu finden. Nach dem beiden Verbrechern wird gefahndet.

§ Reuwind, 7. April. Der Lehrer Roos aus Krabach, welcher mit einem Nachzuge hier eingetroffen war und auf dem Rasthausweg den Eisenbahndamm überschritt, wurde von einem vorüberfahrenden Zuge erfaßt und zu Boden geworfen. Ein Bein wurde ihm abgefahren, das andere schwer verletzt. Der Hund eines in der Nähe wohnenden Bahnwärters spürte den Bewußtlosen auf und eilte unter jämmerlichem Geschrei zu seinem Herrn und ruhte nicht eher, bis dieser ihn zur Unglücksstelle begleitete. Wenige Minuten, nachdem der Schwerverletzte geborgen worden war, brauste der nächste Zug über die Stelle, wo er gelegen hatte.

§ Köln, 7. April. Ein Athener Telegramm der „Kölnischen Zeitung“ bekämpft, daß die Veden sowohl in Galais wie im iberischen Lager ausgebrochen sind und ein Uebergreifen auf das Meer, sowie das griechische Festland zu befürchten sei.

§ Köln, 7. April. Die „Köln. Btg.“ meldet aus Athen, die identische Note der Großmächte werde von den Vätern als Beweis der demnachstigen Uneinigkeit der Mächte gedeutet. Die östliche „Proia“ bringt nur den Text derselben. Die „Akropolis“ meint, Griechenland erhalte durch die Note die Freiheit zur Kriegserklärung. Die Großmächte beabsichtigen allein die Lokalisierung des Krieges. In Athen wird die Möglichkeit bezweifelt, daß die Mächte den etwaigen Sieger an der Ausnützung seines Erfolges hindern könnten.

§ Gera, 7. April. Die von der „Greizer Zeitung“ gemeldete Amtsenthebung des Regierungsrats ist falsch. Der Genannte ist nur von der Stellvertretung des heurlaubten Landrats entbunden worden und an seine Stelle ist Regierungsrat und Konsistorialrat Gamman zum stellvertretenden Landrat ernannt worden, was amtlich bekannt gemacht wird.

Ausland.

** Graz, 7. April. In Reindl (Unterschiermarkt) wurde am Montag nachmittags ein 15 Sekunden dauerndes Erdbeben beobachtet, welches von donnerähnlichem Rollen begleitet war.

** Paris, 7. April. Aus Nimes wird gemeldet, daß gestern, während mehrere Soldaten damit beschäftigt waren, Granaten loszuschrauben, eine explodierte. Ein Soldat wurde in Stücke gerissen und mehrere verwundet.

** Marseille, 5. April. Hier spielten 6 Kinder bei heftigem Winde am Strande auf dem Quai des Anglais. Trotz der großen Gefahr wagten sich drei Knaben im Alter von 9-12 Jahren bis an den äußersten Rand des Stadens, als plötzlich eine riesige Meereswoge über sie schlug und sie in die See riß. An eine Rettung konnte nicht gedacht werden.

** Kopenhagen, 7. April. Der König empfing Ranzen und verlieh ihm die goldene Verdienstmedaille mit der königlichen Krone. Es ist dies eine einzig dastehende Auszeichnung. Bei der Audienz waren zugegen die Königin, die Kaiserin-Witwe von Rußland, die Prinzessin von Wales und andere Mitglieder der königlichen Familie. Letztere wohnte auch dem Vortage Ranzens in der Geographischen Gesellschaft bei, als deren Präsident der Kronprinz Karlen wärmstens dankte und ein Hoch auf ihn ausbrachte. Heute früh ist Ranzen nach Christiania weitergereist.

** London, 7. April. Die „Daily News“ melden aus Newyork von gestern: In den heute in Ohio abgehaltenen Gemeindevahlen ist ein bedeuten-

Ein stolzes Herz.

Roman von Robert Br.

(18) (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Die Frage selbst und noch mehr der Ton derselben sagte ihr, daß sie nichts zu befürchten habe, und mit dieser Erkenntnis kehrte ihr auch die Sicherheit zurück.

„Ach, Herr Sigrif“, bot sie nunmehr ruhig eintretend, „nehmen Sie sich meiner an, sonst werde ich wieder gekannt. Mein Mann hat es nicht gern, daß ich zu Tante Greitmayer hinübergehe. Aber ich kann es nicht anders Herz bringen, die gute alte Frau so ganz allein zu lassen, wenn sie auch wunderbarlich ist. Sie freut sich immer so, wenn ein von uns kommt.“

„Und da bist Du wieder einmal eschappiert und so — in diesem Aufzuge?“

Es konnte ihm wohl mit Recht auffallen, daß sie ohne jede weitere Umhüllung und ohne Hut, bloß mit einem um Kopf und Schultern geschlungenen Shawl zur kühlen Abendstunde über die Straße gegangen, aber hier in der schon fast ländlichen Vorstadt kam auf die Toilette eben nicht viel an und der Tadel war auch nicht sehr ernst gemeint, wenigstens nicht so ernst, als es sonst wohl der Fall gewesen wäre. Es bedurfte also kaum der Entschuldigung der Heimkehrenden, sie haben nur auf einen Sprung hinübergesehen, um den Frieden ganz wiederherzustellen. Nach Sigrifs Verabschiedung, welche Miras lebhaftigkeit fast ungebürlich verlängert hatte, war gar nicht mehr die Rede von ihrer kleinen Defektion.

Im Tone unbefangendster Neugierde, aber doch nicht ohne einen scheuen Blick aus den winternden Augen, wandte sich die geschickte Heuchlerin nunmehr an ihren Gatten.

„Was hat denn Sigrif? Er war so eigen, so wortkarg. Und Du? Hat es etwas gegeben? Wie kommst Du denn nach Hause?“

„Das sollst Du alles erfahren“, sagte er wichtig. „Komm mit! Ich habe Dir viel zu erzählen.“

Die Gaslampe flammte unter des Dieners Händen auf und beleuchtete ihre leidenschaftlichen Antlitz und ihre zitternden Lippen. Fischer aber strebte bereits der Treppe zu und hatte kein Auge mehr für diese Reichen.

Viertes Kapitel.

Am nächsten Morgen blieb es lange still im Hause. Die Leute schlichen nur auf den Zehen, steckten aber um so häßlicher die Köpfe zusammen und die Herrschaften ließen sich nicht blicken; sie hatten nicht einmal wie gewöhnlich das Frühstück gemeinsam genommen. Der Professor, der noch in der Nacht einen langen Brief geschrieben — an den Schwiegerpapa, wie der Gärtner, der ihn aller Frühe auf die Post getragen, zu berichten wußte, ging schon seit Stunden im Arbeitskabinett auf und ab und memorierte eine Wahlsrede — wie dieses die Kammerjungfer, welche am Schlüsselloch gehorcht, versichern konnte. Die Hausfrau war in ihrem Boudoir — sie hatte sich anwohl befunden und erst spät erhoben, die Fenster mußten verhangen werden und in Küche und Kammer machte man sich auf allerlei Widerwärtigkeiten gefaßt. Es lief nie ohne

solche ab, wenn die Gnädige Migräne hatte. Fräulein Magda aber hielt sich auf ihrem Zimmer, das sie seit gestern abend nicht mehr verlassen; auch zum Nachtessen war sie nicht erschienen und heute früh selbst nicht zu den Kindern gekommen, was sie sonst keinen Tag versäumte.

„Ein Reuepouss hat sie hüben gehabt, das kennen wir und das laß ich mir nicht nehmen“, behauptete die ältere Kammerjungfer. „Sie wird sich eben genieren.“

„Dann kennen Sie die schlecht“, widersprach die jüngere Kollegin, „die ist hochmütig wie Luzifer.“

„Ich kann's nicht begreifen“, meinte das Kinder mädchen kopfschüttelnd. „Ich hätte doch gewettet, die Gnädige sei es gewesen, die durch den Garten gegangen.“

„Vielleicht ist sie doch hinten herum“, suchte der Gärtner seinerseits nach einer Erklärung. „Ich wenigstens habe sie vorne nicht hinausgehen sehen.“

„Kinder, da steckt noch was dahinter und das bleibt einmal sicher, daß etwas vorgegangen ist, wenn ich nur wüßte, was, daß man's in die Lotierte setzen könnte, kam die Köchin immer wieder mit Entschiedenheit auf ihren unwiderrücklichen Anspruch zurück.“

Das Erscheinen des Herrn sprengte endlich die Beratsung, es war schon die fünfte oder sechste im Verlaufe des ziemlich weit vorgedrungenen Vormittags. Er hatte anzugehen und gab dem Diener noch einige Aufträge, ehe er das Haus verließ. Kaum daß er fort war, schlüpfte auch schon seine Frau über den Korridor zu ihrer Schwester hinüber. Die Migräne mußte also nicht sehr schlimm sein, oder

der Stim
bar. In
im Novem
langte, sel
men mehr
den. Kon
von den
Die in der
zeigten ei
dieses Wa
die neue
** A
waren Tel
lichen Sch
scheinen d
den Schü
ereignete
den Platz
außergew
nung voll
wengr. die
der Blätt
sich Taufe
** A
füllte gefe
patriotisch
Krieg!
Gegen 9
englischer
tationeplo
haften Be
ganze Anb
tigen Anb
mit große
ein Zwisch
plage drä
verlangte
den König
** A
kommen
Schloße
darunter
verlegt w
dem Em
Minister
lange dau
** A
ein De l
abgesch
ist eine G
Banjar
die briti
weld die
Widersta
** A
lautet, w
Kongres
der durc
troffenen
gebiet ha
nicht dag
bis 40
Eigentum
unter B
kandidat
Präsident

Prä
Ableben
Haus ch
Blügen.
war die
Ja, wenn
das Frem
das man
erlauchen
Und
und beide
noch an
geilte, h
sei und t
ebe sie
Anschla
Ma
nische
Kreidest
her schon
die Beda
und so
gewählt,
amigen.
Schwester
erwidern
ten Russ
D.
Mira,
vorgefa
ginnen
Wenn D
hättest
schlich
„U